



Abb. 1 Südostansicht, nach Abschluss der Sanierungsmaßnahme, 2020

KULTURDENKMAL

Baujahr und Architekt: 1959/60,
Ferdinand Kramer, mit Walther Dunkl

Maßnahme: Umbau des Bestandsgebäudes
zu einem Wohnhaus für Studierende,
Erweiterungsbau, integrierte Kita und
Gastronomie, 2015-2017



Abb. 2 Ostansicht, photogrammetrische Aufnahme, Vorzustand, 2015



GRÄFSTRASSE 74-76

Ehemaliges Philosophicum

Der Umbau des am Ende der Fünfzigerjahre nach einem Entwurf des Universitätsbaudirektors Ferdinand Kramer errichteten Philosophicums gehört zu den umstrittensten Sanierungsprojekten der letzten Jahre. Das einst für geisteswissenschaftliche

Fakultäten errichteten Gebäude der Goethe-Universität stand seit 2001 leer und befand sich zu Beginn des Sanierungsprojektes in einem Zustand, der einen Abriss nahe legte – und dieser wurde auch offen diskutiert (Abb. 1 und 2). Dabei handelt es sich bei diesem Bau um eine Architekturikone der Nachkriegszeit – es gilt als erstes Stahlskelett-Hochhaus Deutschlands mit sichtbar belassenen außenliegenden Stützen. Hierdurch waren die Geschosse jenseits der an der Westseite angeordneten Erschließungsflure vollkommen variabel aufteilbar (Abb. 3).

Städtebaulich hatte sich Kramer bei der Anordnung des Gebäudes bewusst von den tradierten Fluchtlinien der gründerzeitlichen Bebauung gelöst und seine Hochhauscheibe zwar entlang, jedoch nicht ganz parallel zur Straße platziert, zudem um mehrere Meter in Richtung Osten versetzt. Ihrer Westseite waren mit Beton ein-



Abb. 3 Individuelle Raumaufteilung unabhängig von der Fassadengliederung, 2014



Abb. 4 Südwestansicht (Detail), um 1960



Westend



Abb. 5 Südliches Treppenhaus, nach Abschluss der Sanierungsarbeiten, 2018



Abb. 6 Treppenstufen mit originaler, gemalter Marmorierung und bauzeitlichem Bodenbelag, 2017

gefasste Rasenflächen als Hochbeete vorgelagert (Abb. 4). Die Fassaden der beiden der Westseite des Seminargebäudes angefügten Treppenhäuser wirkten mit ihren großflächigen Sichtbetonelementen ein wenig abweisend. Eine überraschende Raumwirkung erzeugten allerdings die geschosshohen Glasbausteinwände an den Nord- und Südseiten der Treppenläufe (Abb. 5). Die Treppenstufen wiesen eine gemalte Marmorimitation auf (Abb. 6). Neben den Fahrstühlen waren auch die Sanitäranlagen im Treppenhaus-Bauteil untergebracht, letztere belichtet bzw. belüftet durch ein in Kopfhöhe angeordnetes Fensterband.

Die Fassaden an den Schmalseiten der nur etwa 11 Meter tiefen Hochhaus-scheibe bestehen aus Sichtbetonplatten. Im Süden erstreckt sich über alle Geschosse als offene, stählerne Freitreppenanlage als Fluchtweg (Abb. 7), während eine vergleichbare Konstruktion an der Nordfassade nur das achte mit dem siebten und sechsten Obergeschoss verbindet (Abb. 8). Im obersten Geschoss waren an den beiden Fluren die Technikbereiche angeordnet, die über Stahl lamellen mit Frischluft und über transparente Plexiglas-kuppeln mit Tageslicht versorgt wurden.

Etwa in der Mitte des Geschosses befand sich der in gleicher Weise belichtete Antikensaal des Archäologischen Instituts (Abb. 9).

Die West- und die Ostfassade des Gebäudes waren als Vorhangfassaden (Curtain-Wall) ausgebildet. Die Brüstungsfelder unterhalb der doppeltverglasten Aluminiumfenster bestanden aus strahlend weißen emaillierten Platten, die mit den bräunlichen – in ihrem Erscheinungsbild verhältnismäßig heterogen wirkenden – Sicht-

betonoberflächen und den schwarz gefassten Stahlstützen kontrastierten (vgl. Abb. 4).

Im Inneren orientierten sich die Türen an einem auf die Nutzung der Räume abgestimmten Farbkonzept (Abb. 10): Die Zimmer der Verwaltung hatten graue, die der Seminarräume blaue und die der Lagerräume grüne Türen, die Türen zu den Fluchttreppenhäusern waren in Orange gestrichen, die der Sanitärräume innen weiß, außen schwarz. In jedem Geschoss waren die

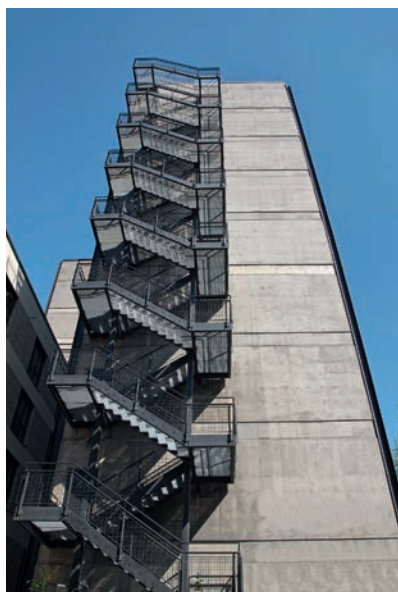


Abb. 7 Südansicht, Fluchttreppenhaus, nach Abschluss der Sanierungsmaßnahme, 2018



Abb. 8 Westansicht des nördlichen Gebäudeteils, Fluchttreppe, Vorzustand, 2015

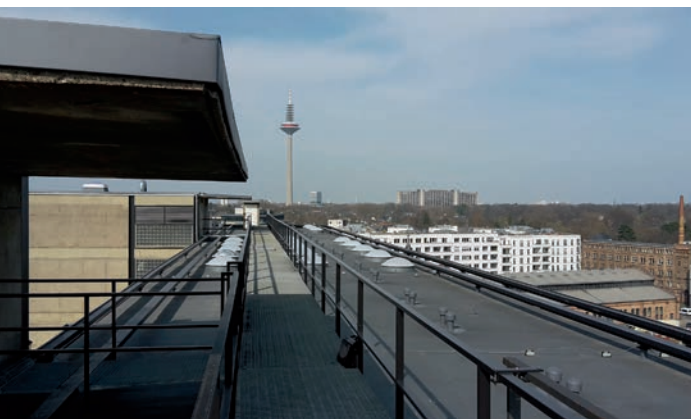


Abb. 9 Dachfläche mit den 15 Belichtungskuppeln im Bereich des ehemaligen Antikensaals, nach der Sanierung, 2017



Abb. 10 Restauratorisch ermittelte ursprüngliche Farbgebung der Türblätter, 2016

Büros und Seminarräume nach Osten, zum Campus hin, orientiert.

Ungeachtet der architekturhistorischen Bedeutung erfreute sich das Gebäude bei Studenten und Lehrenden nur mäßiger Beliebtheit: im Sommer war es manchmal unerträglich heiß, im Winter oft zu kalt. Gegen die Sonneneinwirkung hatte Kramer schon bald nach Inbetriebnahme des Gebäudes Anfang der Sechzigerjahre ein System mit Außenjalousien entwickelt (Abb. 11). Niedrigen Temperaturen waren die Gebäudenutzer angesichts von Wänden in einer Stärke von 5,5 (l) cm hingegen ausgeliefert.

Im Zuge der Verlagerung der Universität auf den Unicampus Westend zogen schließlich auch die im Philosophicum untergebrachten Geisteswis-

senschaftler ab 2001 nach und nach aus. Im Jahr 2012 erwarb die städtische Wohnungsbaugesellschaft ABG Frankfurt Holding den leerstehenden Bau vom Land Hessen. Während die wirtschaftliche Zumutbarkeit einer Sanierung des nach Jahrzehnten vernachlässigter Bauunterhaltung heruntergekommenen Bestandsgebäudes in Abrede gestellt wurde, stand 2013 schließlich ein Abbruchantrag bevor.

Nachdem ein zunächst aussichtsreiches Wohngruppenprojekt aus finanziellen Gründen gescheitert war, erwarb schließlich ein privater Investor 2014 das Grundstück. Dieser wollte das Gebäude erhalten, sanieren und zu einem Wohnhaus mit Studierenden-Appartements entwickeln. Mit ei-

nem straßenbegleitenden schmalen, fünfgeschossigen Ergänzungsbau entlang der Gräferstraße sollten die hohen Sanierungskosten für den neugeblichen Altbau schließlich kompensiert werden. Ohnehin war stadtplanerisches Ziel, die gründerzeitliche Baufluchtlinie mit einer Blockrandbebauung wieder aufzunehmen. Den Auftrag für das ambitionierte Projekt erhielt das renommierte Frankfurter Architekturbüro SFA Stefan Forster Architekten. Auch wenn der Ergänzungsbau viel Kritik auf sich zog, da er die Westseite des Altbaus größtenteils verstellte, konnte mit dem von Forster projektierten Gebäuderiegel (Abb. 12) doch der Abbruch des Philosophicums verhindert werden. Im Gebäude entstanden 239 sogenannte Mikro-Apart-



Abb. 11 Westfassade, Außenjalousien im rekonstruierten Zustand, 2016



Abb. 12 Philosophicum, mit straßenbegleitendem Erweiterungsbau, Südwestansicht, 2020

ments mit eigener Nasszelle und Küchenzeile, davon 64 im Neubau. Auf dessen Dach entstand eine großzügig begrünte Terrasse mit Aufenthaltsqualität; 32 Appartements sind öffentlich gefördert.

Der schlechte Bauzustand und die energetischen Unzulänglichkeiten des Bestandsgebäudes stellten die Bauteiligten vor erhebliche Herausforderungen. Die schlecht abdichtenden Doppelfenster waren vielfach blind (Abb. 13 und 14), nachdem viele Jahre Feuchtigkeit in die Profile, in die Scheibenzwischenräume und die Brüstungselemente gedrungen war. Die Vorhangfassade musste aufgrund ihres Zustands schließlich vollkommen erneuert werden. Wegen der hohen energetischen Anforderungen, die an die projektierte Wohnnutzung gestellt waren, konnte die alte Fassadenkonstruktion nicht wiederhergestellt werden – die außenliegenden Stützen des Gebäudes verhinderten eine Verstärkung der Außenhülle. Die neuen Wandelemente wurden als hochgedämmte Stahlrahmen-Konstruktion mit eingesetzten, nicht tragenden Leichtmetallpaneelen hergestellt, in einer Stärke von 18 cm. Die Fassaden-



Abb. 13 Flurbereich und Fenster der Westfassade, Bestandsschäden, 2014



Abb. 14 Westfassade, Flurfenster, Bestandsschäden, 2014

paneele nehmen die bauzeitlichen Bestandsabmessungen und die ursprüngliche Farbgebung exakt auf. Nicht nur der von Kramer entwickelte außenliegende Sonnenschutz aus Jalousien wurde wiederhergestellt, sondern auch die Fenster, die in Bezug auf Material und Gliederung den Originalbestand widerspiegeln (vgl. Abb. 1 und 2).

Im Zuge des Sanierungsprojektes sollten auch die im achten Obergeschoss an den Enden der Hochhausscheibe angeordneten drei Fensterachsen langen Technikräume und der fünf Achsen lange ehemalige Antikensaal in die künftige Wohnnutzung einbezogen werden. Deren Position innerhalb der Fassade war durch geschlossene

Betonelemente gekennzeichnet. An der Westfassade, im Bereich eines Erschließungsflures, konnten die Lüftungs-Stahllamellen der Technikbereiche im Original erhalten bleiben. Für die entsprechenden Wandfelder der Ostfassade wurde vom Architekturbüro zunächst eine Befensterung vorgeschlagen, die in Art und Weise der am übrigen Gebäude neu verbauten Blockrahmenkonstruktion entsprechen sollte. Die gegenüber den unteren Geschossen abweichende Fassadengestaltung im obersten Geschoss war allerdings Bestandteil des ursprünglichen Entwurfs. Aus diesem Grund sollte für die betroffenen Teile der Fassade eine Belichtungsvariante entwickelt werden, die einerseits den



Abb. 15 Ostfassade, Nordabschnitt, vor der Sanierung, 2015

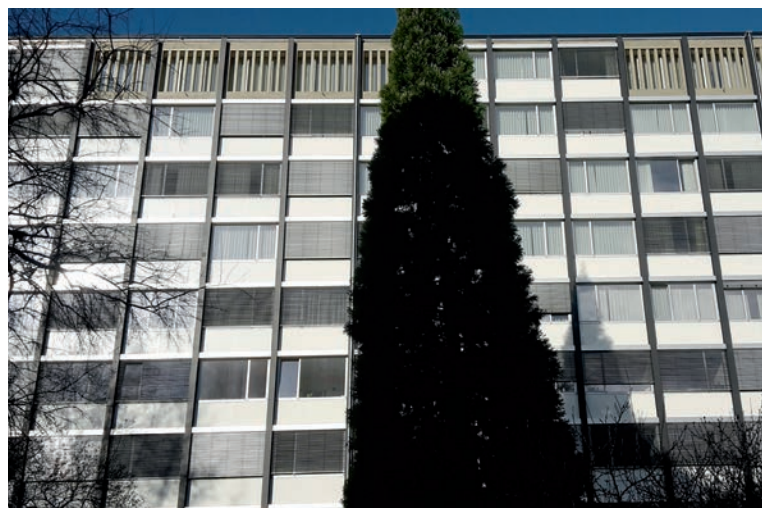


Abb. 16 Ostfassade, Nordabschnitt, nach der Sanierung, 2017

Anforderungen an eine Wohnnutzung entsprach, andererseits an das Erscheinungsbild der ursprünglich geschlossenen Sichtbetonfelder erinnerte (Abb. 15 und 16). Hinter vertikal angeordneten lamellenartigen Stützen sind nun bodentiefe Fenster angeordnet (Abb. 17), die einen bemerkenswerten Skyline-Blick auf die Innenstadt zulassen.

Während die nördliche, außenliegende Fluchttreppe – funktionslos geworden – unverändert belassen bleiben konnte, musste die südliche, als nach wie vor Zweiter Rettungsweg, wegen unzureichender Absturzsicherung bzw. Übersteigbarkeit der Brüstungsgitter technisch nachgerüstet werden. Die Großmaschigkeit der originalen Brüstungsfelder wurde dadurch halbiert, dass an der Innenseite des Geländers Elemente gleicher Art versetzt angeordnet wurden. So ist ausgeschlossen, dass speziell Kinder die Brüstung übersteigen können. Durch einen zusätzlichen Handlauf konnte die erforderliche Brüstungshöhe erzielt werden, die bauordnungsrechtlich vorgeschrieben ist (Abb. 18 und 19).

Neben den beiden außenliegenden Treppenhäusern blieben auch die beiden Erschließungstreppen an der Westseite des Gebäudes mit den Glasbausteinwänden vollständig erhalten; ebenso die aufgemalte Marmorierung inklusive der originalen Bodenbeläge auf den Stufen, Podesten und im Hauseingangsflur (vgl. Abb. 6). Auch hier musste allerdings eine Absturzsicherung hergestellt werden. Glaspaneele gewährleisten nun, dass das ursprüngliche Erscheinungsbild der schlichten Brüstung dennoch gewahrt bleibt (Abb. 20). Ein Unikat innerhalb des Hochschulgebäudes war eine Verbindungstreppe, die – seminarintern – mehrere Geschosse im Bereich der Erschließungsflure miteinander verband. Der Treppenlauf zwi-



Abb. 17 Apartment im achten Obergeschoss, Ausblick, 2016



Abb. 18 Südliches Fluchttreppenhaus, vor den Geländerertüchtigungsmaßnahmen, 2016



Abb. 19 Südliches Fluchttreppenhaus, nach den Geländerertüchtigungsmaßnahmen, 2017

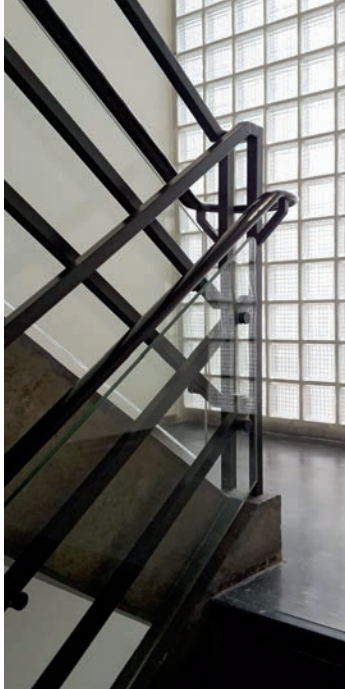


Abb. 20 Südtreppenhaus, Nachrüstung mit Glaspaneelen, 2017



Abb. 21 Erstes Obergeschoss, ehemalige, seminarinterne Treppe, nach Abschluss der Restaurierung, 2018



Abb. 22 Erstes Obergeschoss, Südflur, nach Abschluss der Sanierungsarbeiten, 2018

schen erstem und zweiten Obergeschoss konnte vollständig im Original erhalten bleiben (Abb. 21). Die Flure im Bereich des Treppenlaufs dokumentieren die ursprüngliche Breite der Erschließungsflure (vgl. Abb. 13).

Auf Grundlage der restauratorischen Voruntersuchung wurde ein Farbkonzept für die Wände und Türen im Inneren des Gebäudes entwickelt, das sich an dem erbauungszeitlichen Konzept orientierte. Für die Apartmenttüren, die heute das Gros des Türenbestands ausmachen, fiel die Wahl auf den von Kramer einst für die Seminarraumtüren entwickelten Blauton (Abb. 22), die Fluchttüren erhielten innen ihre ursprüngliche Kennzeichnung in Orange, außen in Schwarz. Die neuen, thermisch getrennten Aluminiumfenster entsprechen weitgehend dem Originalbestand. Ihr Rahmenprofil – lediglich einen Zentimeter breiter als das historische Vorbild – ist kaum von dem der originalen Fenster zu unterscheiden. Den Vergleich ermöglicht ein aus vier der schwer geschädigten Bestandfenster zusammengebautes Fensterelement an der Westfassade (Abb. 23). Es ist im ersten Obergeschoss in der südlichen Fensterachse zu besichtigen. Im dahinterliegenden Flurabschnitt (Arbeitstitel: „Denkmalflur“) konnte ein Teil der vor



Abb. 23 Südflügel, erstes Obergeschoss, Fenster und Brüstung, rechts der Originalbestand, 2017

Beginn der Baumaßnahme sichergestellten Türbeschläge bzw. Griffgarnituren an den neuen Zugangstüren wiederverwendet werden. Die übrigen Apartments sind über ein elektrisches Schließcode-System zugänglich. Die doppelflügeligen Drahtglastüren zwischen den Fluren und den beiden Treppenhäusern fanden wegen ihrer Konstruktion keine Zulassung des Brandschutzes, auch fehlten die heutzutage zwingend vorgeschriebenen Türdrücker mit Panikfunktion. Um dennoch zumindest eine historische Türanlage im Original zu erhalten, wurde für den Bereich des „Denkmalflures“ eine aufwändige Sonderlösung entwickelt: Der Brandabschnitt „Trep-

penhaus“ wurde in den dahinterliegenden Erschließungsflur verlegt, was den Einbau zweier zusätzlicher Brandschutztüren erforderte. Diese sichern den Nord- und den Südflur separat ab. Als Kompensation für den Erhalt der originalen Drahtglastür musste auch der dieser regelhaft gegenüber angeordnete Apartment-Zugang aufgegeben werden. Der dahinterliegende Raum wurde dem benachbarten Apartment zugeschlagen (Abb. 24 und 25). Einen besonderen Sanierungsaufwand verursachte das Bestandsdach des Philosophicums. Sein Querschnitt und eine unzureichende Wärmedämmung waren auch für die schweren Substanzschäden im Inneren mit ver-

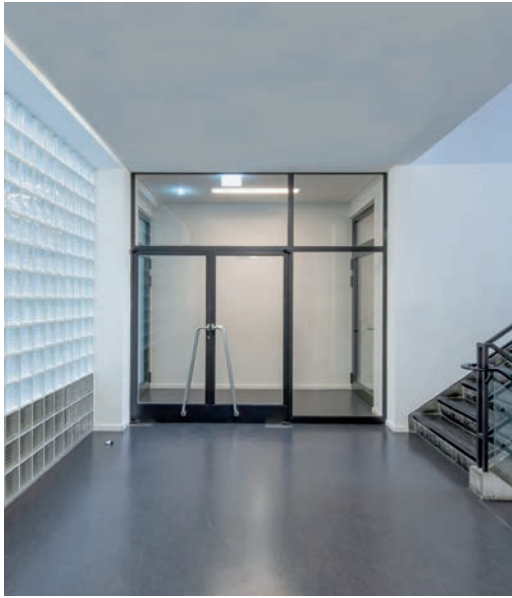


Abb. 24 Erstes Obergeschoss, originale Brandschutztür, 2018



Abb. 25 Regelgeschoss, Brandschutztür entsprechend Brandschutzkonzept, 2018

Planung und Bauleitung: SFA Stefan Forster
Architekten, Frankfurt am Main

Denkmalpflegerische Fachbauleitung:
Bollinger & Grohmann, Frankfurt am Main

Denkmalfachliche Betreuung: Dr. Stefan Timpe,
in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für
Denkmalpflege Hessen

antwortlich. Diese führten schließlich zur Erneuerung der gesamten obersten Geschossdecke. Mit dieser Maßnahme stand plötzlich auch die auf dem Dach angeordnete Fassadenbefahranlage der Fensterputzer zur Disposition, die mittlerweile ihre Zulassung verloren hatte. Als eine der letzten Anlagen ihrer Art auf einem Hochhaus der Nachkriegsmoderne in Frankfurt war sie ein wichtiges Zeugnis der Technikgeschichte und Bestandteil der historischen Ausstattung des Gebäudes. Die einzelnen Elemente (Laufsteg mit Geländer, Schienen sowie Kran mit Fahrkorb) wurden demontiert, jedoch nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wieder auf dem Dach errichtet. Die Plexiglaskuppeln über den Technikbereichen und dem Antikensaal waren aufgrund ihres Zustands nicht restaurierungsfähig und wurden originalgetreu nachgebaut. Leider hat der TÜV dem Vorhaben einen Strich durch die Rechnung gemacht, die Fassadenbefahranlage zu Präsentationszwecken zumindest in einem kurzen Streckenabschnitt wieder befahrbar zu machen. Die Anlage zählt – auch stillgelegt – bei Führungen durch das Philosophicum immer wieder zu den Hauptattraktionen des Gebäudes (Abb. 26).



Abb. 26 Fassadenbefahranlage, nach Abschluss der Sanierungsarbeiten, 201